Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 76. Laasphe, Samstag den 23. September 1899. 24. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel erlauben wir uns, unsere Leser auf die **ungesäumte Erneuerung des Abonnements** aufmerksam zu machen und bitten gleichzeitig um freundliche Empfehlung unseres Blattes, der **unstreitig reichhaltigsten und beliebtesten Localzeitung des Kreises,** bei Freunden und Bekannten.

Alle Postanstalten Landbriefträger, sowie die Expedition nehmen Bestellungen an.

Hochachtungsvoll!

Redaktion und Verlag.

Amtliche Bekanntmachungen.

In der Zeit von der Beendigung der Grummeternte bis zum 1. November cr. sind die Wasserzuleitungs- und Abzugsgräben auf den Wiesen gehörig aufzuräumen und in Stand zu setzen. Nach Ablauf der genannten Frist findet in den Gemeinden, in welchen die Wiesenpolizeiverordnung eingeführt ist, die Besichtigung der sämmtlichen Wiesen durch die bestellte Schonkommission statt und wird alsdann die gesetzliche Bestrafung derjenigen Wiesenbesitzer eingeleitet werden, welche sich bei der Instandsetzung der Gräben und Bewässerungsanlagen säumig bewiesen haben.

Berleburg, den 12. September 1899.

Der Kgl. Landrath. v. Gersdorff.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1900 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die erforderlichen Wandergewerbescheine und zwar, falls sie bis zum 1. Januar k. Js. im Besitze derselben sein wollen, spätestens im Monat Oktober dieses Jahres bei der Orts-Polizei-Verwaltung ihrer Wohnorte zu beantragen. An derselben Stelle sind spätere Anträge auf Eintragung von Begleitern, Ausdehnung der Erlaubniß auf weitere Gegenstände und ähnliche Anträge anzubringen und zwar unter Angabe der Nummer des Wandergewerbescheins. Etwaige Reklamationen gegen die Höhe der Steuersätze sind unter Angabe der Nummer des Wandergewerbescheins dem unterzeichneten zuständigen Landrath durch Vermittelung der Ortspolizeibehörden einzureichen. Diese Behörden werden, wenn die Reklamationsfrist (3 Monate nach Mittheilung des Steuersatzes) gewahrt ist, unter Begutachtung der Reklamation letztere zur Entscheidung vorlegen.

Berleburg, den 16. September 1899.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Im Laufe des künftigen Monats findet eine Nachkörung der Zuchtstiere statt.

Diejenigen Viehbesitzer bezw. Gemeinden, welche Zuchtstiere vorzuführen haben, wollen dieses den Herren Amtmännern direkt behufs rechtzeitiger Festsetzung des Reiseplanes bis zum 1. k. M. anzeigen.

Berleburg, den 16. September 1899.

Der Landrath v. Gersdorff.

Russische Wirthschaftspolitik.

* Laasphe, 22. September 1899.

Die unter der Gönnerschaft des russischen Finanzministers sich vollziehende Umwandlung Rußlands in einen Industriestaat ist eines der wichtigsten Ereignisse am Ende dieses Jahrhunderts, vielleicht das allerwichtigste, viel wichtiger sicherlich, als hunderterlei Vorgänge, von denen in der Presse gewöhnlichen Schlages viel Aufhebens gemacht wird und die doch mit dem Tage wieder spurlos verschwinden. Die Wirthschaftspolitik des Herrn v. Witte beeinflußt die Weltpolitik, denn sie zwingt Rußland, sich nicht an seinem jetzigen ungeheuren Besitz genügen zu lassen, sondern Gebiete zu besetzen, deren starke Bevölkerung ihm eines Tages einen guten geschlossenen Markt für seine Industrie-Erzeugnisse sichern wird; an Konkurrenz mit den Industrieländern Europas auf offenem Markte kann die russische Industrie auf lange Zeit hinaus ja doch nicht denken, darum muß Rußland unbedingt Eroberungspolitik treiben, es findet sonst keinen Absatz für seine schnell zunehmende Produktion. In seiner innern Politik aber wird Rußland mit seinem Industriesystem, die herrschenden Staatsmänner mögen sich das nun eingestehen oder nicht, die altrussische, europafeindliche Politik des fanatischen Pobjedonoszew und seines mächtigen Anhangs durchkreuzen, die Centralisation des absolutistischen Rußlands, wo alles öffentliche Leben im Kabinett des Zaren zusammenläuft, untergraben und einer neuen Zeit die Wege bahnen, in der sowohl das Bürgerthum wie die Arbeiterbevölkerung ihren Antheil an der Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten beanspruchen und durchsetzen werden. So ganz ohne Erschütterungen und ernste Krisen wird es dabei wohl nicht abgehen; aber vollziehen wird sich dieser Umschwung, ein industriell entwickeltes Rußland kann unmöglich in dem bisherigen Zustand beharren.

Auf fast allen Gebieten des Lebens, nicht nur in der eben angedeuteten Richtung, werden sich die Folgen bemerkbar machen, wenn die jetzige Entwickelung Rußlands ihren Fortgang nimmt und das weite Land Industrie-Centren zählen wird, die in rasch sich mehrender Produktion die Bodenschätze des Landes in Waaren aller Art umsetzen. Herr v. Witte versucht die Lösung eines Problems so großartig, wie es kaum noch dagewesen ist, weder in England noch in Deutschland: Die Entstehung einer Industrie auf den Schultern einer Landwirthschaft, die sich nicht kräftig entwickelt hat, sondern dem Zusammenbrechen nahe ist!

Eine Folge des neuen Systems hat sich soeben in Rußland recht fühlbar gemacht und mancherlei wird sich wohl noch daran knüpfen: In Petersburg hat man kürzlich an der Börse einen recht netten Krach gehabt, bei dem einige russische Industriegrößen zu Grunde gingen und schlimmere, weiter greifende Wirkungen nur durch das Einspringen des Finanzministers verhütet wurden, der Staatsmittel zur Verfügung stellte. Es sind bei dem Zusammenbruch jener Industriegrößen recht ungesunde Verhältnisse in der russischen Geschäftswelt aufgedeckt worden. Doch das ist das wichtigste noch nicht. Wichtiger ist, daß die Beschwichtigungsartikel, die das russische Finanzministerium in die Welt hat setzen lassen, offen eingestehen, die russische Industrie brauche jetzt noch viel ausländisches Kapital zu ihrer Entwickelung, und da das Geld überall knapp sei, weil die fremden Länder es für ihre eigene Industrie gebrauchen, so seien Schwierigkeiten entstanden. Hier haben wir also das Bekenntniß: Rußlands Wirthschaftsleben ist in gewissem Grade schon abhängig vom Auslande. Es wird's noch viel mehr werden, denn es wird fremdes Kapital noch auf lange hinaus und in noch viel größerem Umfange als bisher gebrauchen. Mit der stolzen Unabhängigkeit Rußlands auf diesem Gebiete ist es also vorbei. Welch gewaltiger Umschwung heute schon: ehedem war das Ergebniß der Erndte in Rußland ein Faktor, mit dem der Westen rechnen mußte. Heute kommt es kaum noch in Betracht, aber in Rußland muß man ängstlich Ausschau halten, welches Wetter an den Börsen Europas und Amerikas herrscht. Die Millionen, die das russische Reich bisher hat leihen müssen, waren allenfalls auch bei zweifelhafter Marktlage zu erhalten, die Millionen, die die russische Industrie aber braucht, sicherlich nicht. Rußland mag sich absperren so viel es will, mit seiner künstlich gezogenen, auf fremdes Kapital angewiesenen Industrie spürt es künftig alle Bewegungen, die das westliche Europa heimsuchen.

Daraus folgt dann aber weiter, daß der russische Finanzminister den Engländern eine ganz vorzügliche Waffe in die Hand gegeben hat für den Fall, daß die unvermeidliche Auseinandersetzung zwischen Rußland und England endlich eintritt. England ist und bleibt vorläufig das reichste Land Europas, bei den Geldzuflüssen für die russische Industrie ist es mehr als irgend ein anderes Land betheiligt. Es versteht von seiner Geldmacht aber auch rücksichtslosen Gebrauch zu machen. Noch ist's gar nicht so lange her, daß man in London an einem Tage für viele Millionen Pfund amerikanischer Papiere nach Newyork zurücksandte und dadurch Heulen und Zähneklappern an der Newyorker Börse veranlaßte; vom „schwarzen Freitag" sprach man in der Newyorker Geschäftswelt noch lange mit Schrecken. Wenn die Engländer in ähnlicher Weise eines Tages ihre Forderungen an die russische Industrie einkassieren sollten, so wäre diese mit einem Schlage ruiniert. Geschähe das am Vorabend eines Krieges, so wäre Rußlands Kraft zum Theil lahm gelegt. Es müßten sich schlimme Wirren ergeben, wenn die russischen Fabriken aus Mangel an Mitteln stehen bleiben müßten. So unbekümmert um die Lage des Volkes wie sonst kann Rußland heute keinen Krieg mehr führen.

Vielleicht bietet dieses Sachverhältniß die Erklärung für die friedlichen Neigungen Rußlands, insbesondere für das Bestreben, es zur Zeit weder am Balkan noch in Ostasien zu einem Konflikt mit England kommen zu lassen. Herr v. Witte will Zeit gewinnen, bis die russische Industrie erstarkt ist. Aber die Gegensätze, die gerade durch

---

Die Bescholtenen.

Kriminal-Erzählung von E. H. v. Dedenroth.

(Fortsetzung.)

„Man holte mich heute Nacht, ich brachte für alle Fälle Medikamente mit. Als ich an das Krankenbett trat, erkannte ich sogleich, daß eine sehr starke Arsenik-Vergiftung vorliege. Herr Doktor Manders hatte keine energischen Gegenmittel gegeben, als ich aber das kräftigste Gegengift, essigsaures Eisen, welches ich mitgebracht, dem Kranken reichen wollte, protestirte das Fräulein v. Stolzenhein dagegen, indem sie beleidigenden Verdacht gegen mich und meine Mittel äußerte; mir wurde fast gewaltsam die Thüre gewiesen, und als ich meine Schwester sprechen wollte, die man ebenfalls aus dem Krankenzimmer entfernt hatte, erlaubte sich der Kammerdiener Kleber mir das unter dem Bemerken verbieten zu wollen, er müsse es verhindern, daß zwei Schuldige mit einander Verabredungen träfen. Ich ging trotz dessen zu meiner Schwester, bereitete sie darauf vor, daß ihr Schweres bevorstehe und erfuhr von ihr, daß Kleber eine Depesche, welche sie an den Herrn Geheimrath hatte absenden wollen, nicht habe weiter befördern lassen, da begab ich mich zur Staatsanwaltschaft, deren Schutz für meine Schwester und mich anzurufen."

„Sie ahnten es, als sie gerufen wurden, daß eine Arsenikvergiftung vorliege?" fragte Huck.

„Gewiß; nach der Beschreibung, welche der Bote machte, und da der Patient die Arsenikkur gebraucht hatte, mußte ich mich für diesen Fall vorbereiten."

„Sie erkannten, als Sie eintrafen, daß der Patient in Lebensgefahr schwebte?"

„So sicher," versetzte Eduard, „daß ich kaum noch eine Rettung für möglich hielt. Ich sagte meine Ansicht Herrn Manders und forderte augenblickliche Anwendung des Gegengiftes, ich sprach es unverhohlen aus, daß der Kranke auf irgend eine Weise eine große Portion Gift erhalten haben müsse. Manders bestritt mir das und man hörte ihn, nicht mich."

„So geben Sie Herrn Manders Schuld, daß der Patient vielleicht nur deshalb nicht gerettet worden ist?"

„Ich glaube, er war nicht mehr zu retten, aber der Versuch dazu ist nicht in der Weise gemacht worden, wie ich das forderte."

„Herr Doktor Manders," erwiederte Huck, „hat, wie ich gehört habe, das von Ihnen verordnete Mittel, essigsaures Eisen, aus der Apotheke des Ortes holen lassen."

Eduard lächelte bitter.

„Herr Doktor Manders," erwiederte er, „wird es nicht leugnen können, daß es bei solchen Fällen auf Minuten ankommt, die man nicht versäumen darf. Aber das von mir mitgebrachte Medikament wurde als verdächtig zurückgewiesen."

„Unerhört!" murmelte der Geheimrath.

Huck schien gleicher Ansicht zu sein, die ruhige Darstellung Eduard's trug das Gepräge der Wahrheit.

„Ihre Fräulein Schwester," fragte der Kommissär plötzlich, „zeigte keine auffällige Angst?"

„Ich kann darüber eigentlich kein Urtheil geben," versetzte Eduard nach kurzer Pause, „wenigstens kein solches, wie Sie zu erwarten scheinen. Einmal war ich selber durch die mir gewordene Behandlung und Alles, was ich gehört, außerordentlich erregt und nicht fähig, Beobachtungen anzustellen, dann aber bin ich hier vollständig Partei. Ich bin meiner Schwester so sicher wie meiner selbst, ein Zweifel an ihr ist mir ganz unmöglich und ihre Empörung darüber, daß man sie in verletzendster Weise aus dem Krankenzimmer gewiesen, mußte mir sehr natürlich erscheinen."

„Und doch habe ich bei ihr Arsenik gefunden!" rief Huck, Eduard scharf beobachtend.

Der Kommissär schilderte die Resultate der Haussuchung, aber es war Empörung, nicht Schrecken, was sich in den Zügen Eduard's malte, ja, zuweilen flog ein bitteres spöttisches Lächeln über die Züge desselben und als der Kommissär geschlossen, sagte er mit völliger Fassung: „Herr Kommissär, und wenn sich ein Zeuge fände, welcher gesehen hätte, daß meine Schwester dem Herrn General jenes Pulver in's Getränk gemischt, so würde ich mit großer Seelenruhe die Aufklärung der Sache erwarten; was Sie andeuten, ist eben völlig unmöglich."

„Und dem stimme ich bei," rief Sorben. „Ich kann Ihnen sagen, daß ich in Folge verschiedener Gerüchte und anonymer Zuschriften ebenso wie meine Cousine, Fräulein v. Stolzenhein, mit starkem Vorurtheil gegen Fräulein v. Trotten gestern hier eintraf, daß ich entschlossen war, Alles daran zu setzen, dieselbe aus der Nähe meines Oheims zu entfernen. Mein Oheim hat jedoch mir nachgewiesen, daß das Fräulein schmählich verleumdet worden ist, daß sie nicht nur sich sehr uninteressirt gezeigt, sondern sogar seinen Antrag, sie zu heirathen und sie dadurch zu seiner Erbin zu machen, abgelehnt hat. Er versicherte mir, daß er heimlich, weil sie eben sich derartige Belohnungen von ihm verbeten, sein Testament zu ihren Gunsten geändert habe, und wenn er sich auf meine Vorstellungen hin entschloß, diese letzte Verfügung abermals zu ändern und seiner Familie ihr Recht angedeihen zu lassen, so bin ich

die industrielle Entwickelung Rußlands mit hervorgerufen worden sind, wachsen sich vielleicht schneller aus, als Herrn v. Witte lieb ist. Dann wird alle diplomatische Kunst und alles Hinausschieben nicht mehr helfen.

Der Staatsstreichmann Philipp von Orleans.

Die Verhandlungen des Staatsgerichtshofes in Paris haben am Montag ihren Anfang genommen, es ging alles sehr würdevoll und feierlich zu, aber es hilft doch nichts, man muß es aussprechen, in die ganze Anklage ist schon ein stark komödienhafter Anstrich hineingekommen, der wohl auch dem ganzen Gerichtsverfahren bleiben wird.

Schon nach der Anklage ist es, das beweisen die brieflichen Beweisstücke, richtig, daß der Herzog Philipp von Orleans in der That geglaubt hat mit Hülfe von Arbeitern und unter Rechnung auf die Unzufriedenheit der Armeekreise einen Staatsstreich in Paris ausführen zu können. Man kann aber ein Lachen nicht verbeißen, wenn man sieht, daß auch hier wieder der orleanistische Heldenmut von der größeren Charaktereigenschaft der Familie Orleans, der Sparsamkeit, in den Schatten gestellt wird. Auch hier, wo es sich um eine Krone handelt, wird gerechnet, was der Streich wohl kosten wird, und wie die Sache am billigsten zu machen ist. Kann man einen solchen Staatsstreichmann denn wirklich ernst nehmen, ihn wirklich als eine Gefahr für den Bestand der französischen Republik betrachten?

Schwerlich kann man das! Ganz gewiß, der Herzog von Orleans, die Déroulède und Genossen, sowie die vornehmen Raufbolde, von welchen das Stockattentat auf den Präsidenten Loubet ausging, haben vielleicht den Glauben gehabt, daß ihr Unternehmen gelingen könnte, aber diese Annahme war bei solchen Leuten dann einfacher Größenwohn. Die Offiziere der französischen Armee sind sehr verstimmt gewesen, aber der Führung von Strohmännern zu folgen haben sie keine Lust. Der Herzog von Orleans kann kein Staatsoberhaupt abgeben, wie es sich Armee und Civilbevölkerung in Frankreich zum Teil wohl ersehnen, seiner Familie fehlt aller Nimbus, seiner Person jede Tüchtigkeit.

Herzog Philipp von Orleans ist bisher nur durch seine Liebesgeschichten, in welchen die Familiensparsamkeit zum Teil geradezu schmutzig wird, und durch seinen Jugendstreich bekannt, seine Meldung als Rekrut, die ihm nach kurzer Haft seine Ausweisung aus Frankreich brachte. Gescheite Leute meinten damals, man hätte den Herzog lieber in die Uniform stecken und nach seinem Willen zwei Jahre als Gemeiner dienen lassen sollen, dann würden ihm im Kasernenleben und beim Kasernendienste seine Phantasien schon geschwunden sein. Und das ist in der That anzunehmen. Jedenfalls hat man damals, selbst von seiten anderer orleanischer Prinzen, dem Herzoge gar keine Bedeutung beigelegt, und dasselbe ist heute noch der Fall.

Der Putschversuch am Begräbnistage des Präsidenten Faure, als der Agitator Déroulède den General Roget bewegen wollte, mit seiner Brigade nach dem Elysee-Palast zu maschieren, ist der einzige wirkliche Anlaß gewesen, aus der Theorie zur Praxis zu kommen. Und damals hat sich der General Roget bedankt, für einen Déroulède und seine Hintermänner sich die Kugel zu holen, die ihm zweifellos beschieden gewesen wäre, denn die Sache mußte schief gehen. Déroulède ist ein Hans Narr, der mit seinem Schwadronieren Regierungen zu stürzen gedenkt, den ernst zu nehmen aber kein Zeugnis der Stärke des heutigen französischen Ministeriums ist.

Die Angeklagten werden verurteilt werden, denn der Beweis, daß sie eine Bewegung eingeleitet haben, welche die Regierung und die Republik beseitigen wollte, wird voll erbracht werden. Aus den Schriftstücken der Anklage ist schon zu viel ersichtlich, als daß den Beschuldigten Leugnen, das sie auch schwerlich versuchen werden, helfen könnte. Déroulède hat ja in seinem früheren Prozesse ausdrücklich den Geschworenen zugerufen, er sei keine komische Person, sondern ein richtiger Staatsstreichmann, er wird sich also heute erst recht brüsten. Damals hat man ihn nicht für voll genommen, heute wird man ihn verurteilen.

Aber kann man einem Schuldspruche wirklich eine große Wichtigkeit beilegen, wenn man sieht, daß die Angeklagten alles andere eher waren als Männer, einen solchen Plan auszuführen? Doch wohl kaum! Bei den Persönlichkeiten dieses Staatsstreichversuches gewinnt das ganze den Charakter einer Hanswurstiade. Ja, wenn Generale von bekannten Namen darin verwickelt gewesen wären, aber Philipp von Orleans und Paul Déroulède und Genossen? Es ist schwer möglich, da ernst zu bleiben.

Dieser Prozeß wird eine Komödie werden, ganz nach dem Rezept des früheren Boulanger-Prozesses. Da wurden alle Momente herbeigetragen, um zu beweisen, daß dieser Mensch ein liederlicher, unfähiger, gewissenloser Patron sei, aber der Beweis dafür, daß ein solcher Mann wirklich fähig sei, einen Staatsstreich zu verüben, der fehlte. Und so wird man diesmal alles bringen, um zu zeigen, für wie wichtig sich diese Gernegroße hielten, aber der Beweis, daß es sich hier um in der That gefährliche Leute handelt, der wird fehlen.

Aber das macht nichts, der Franzose sieht ja nur aufs Aeußere. Wenn die Verurteilung dieser komischen Gestalten erfolgt ist, wird das Ministerium mit stolzer Bescheidenheit der Volksvertretung mitteilen können: Wir haben uns um das Vaterland wohlverdient gemacht, unsere Wachsamkeit hat die Republik gerettet! In den Kammern wird man gerührt sein, es wird ein feierliches Dankvotum geben, und — ein paar Monate später wird alles vergessen und das Ministerium von seinen zahlreichen Gegnern doch gestürzt sein. Die jetzt wegen Hochverrats zu Verurteilenden wird man aber in absehbarer Zeit amnestieren. So geht das in Frankreich stets, und der beste Beweis dafür ist Rochefort. 1871 ist er zu lebenslänglicher Deportation, im Boulangerprozeß zu zwanzig Jahren verurteilt. Beidemale ist er begnadigt.

Frankreich hat, wenn überhaupt einen von den Prätendenten, nur die Napoleons zu fürchten, deren Name zu viel ausmacht. Aber gestürzt werden kann die Republik nicht von einem Pariser Straßenhaufen, sondern von der Armee allein. Und da werden wir ja sehen, wie sich die Beziehungen zwischen Civil und Militär weiter entwickeln.

überzeugt, daß sie, wenn sie von der Sache gewußt, sich darüber gefreut hätte. Ich argwöhne sehr stark, daß Kleber, der sich jetzt so beeifert, sie als Mörderin anzuklagen, der Verbreiter und Erfinder jener Verleumdungen war. Ich war Zeuge der Sorge, mit welcher sie meinen Onkel hütete, ihrer Unruhe, als er trotz ihrer Bitten gestern sehr stark trank, ich halte es für geradezu wahnsinnig, eine Dame ihres Charakters, ihrer Bildung eines so rohen Verbrechens fähig zu halten und ich leiste hiemit für sie Bürgschaft.

„Es kann in meinen Worten nichts für Sie Verletzendes liegen," fuhr Sorben nach kurzer Pause fort, als er sah, daß das Antlitz des Beamten sich bei seiner scharfen Bemerkung ein wenig geröthet, „denn einmal kennen Sie die Dame und die Stellung, welche dieselbe hier eingenommen, nicht, dann aber gebietet Ihnen Ihre Pflicht, ohne Rücksicht auf die Person unter gewissen Verhältnissen zur Verhaftung der Beschuldigten zu schreiten. Ich bin aber leider in der unangenehmen Lage, Ihnen eröffnen zu müssen, daß meine Cousine, das Fräulein v. Stolzenhain, nicht berechtigt gewesen ist, Fräulein v. Trotten aus den Rechten zu verdrängen, welche dieselbe hier im Hause hatte, daß sie durch ihr schroffes, in Folge von Vorurtheilen sogar feindseliges Auftreten gegen Fräulein v. Trotten die Dienerschaft verleitet hat, derselben ungehörig zu begegnen und in ihr eine Person zu sehen, gegen welche so ziemlich Alles erlaubt ist, weil die Verwandte des Entschlafenen es so zu wünschen schien. Aus der Art und Weise, wie der Kammerdiener Kleber, ein Mensch, den mein Onkel schon wiederholt und gestern abermals aus dem Dienste jagen wollte, sich gegen mich über Fräulein v. Trotten zu äußern wagte und wie derselbe Herrn Doktor v. Trotten zu begegnen sich erfrechte, schöpfe ich den Argwohn, daß die mißvergnügte Dienerschaft ein Komplott angestiftet hat, die junge Dame zu verdächtigen, um an derselben Rache zu nehmen und sie aus dem Schlosse zu entfernen."

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

— Eine Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und dem Zaren wird wahrscheinlich erst bei der Rückreise des Zarenpaares aus Darmstadt nach Rußland stattfinden. Mit Rücksicht auf die tiefe Trauer des russischen Herrscherpaares wegen des Todes des Großfürsten-Thronfolgers will man vermeiden, der Zusammenkunft ein zu solennes Gepräge zu geben, was nicht zu umgehen gewesen wäre, wenn sie während der Reise von Kopenhagen nach Darmstadt in Kiel oder Potsdam stattgefunden hätte. Die Ankunft des Zarenpaares in Darmstadt wird am 23 d. M. erwartet.

— Aus der Rechnung des preußischen Staatshaushaltes für das Etatsjahr 1898/99 wird in den Berl. Pol. Nachr. folgendes mitgeteilt: Abgesehen von der Eisenbahnverwaltung hat sich der für allgemeine Staatszwecke verfügbare Reinertrag der Einnahmequellen über den Etat hinaus von rund 270 auf rund 347 Millionen Mark erhöht. „An einem erfreulichen Mehrertrage sind, abgesehen von der Verwandlung des etatsmäßigen Zuschusses an das Reich in eine Zuwendung vom Reiche, mit Ausnahme der Domänenverwaltung alle großen Einnahmezweige beteiligt. Die Forst- und die Bergverwaltung konkurrieren mit den direkten und den indirekten Steuern sowie mit den Verkehrsabgaben in dieser Richtung. Besonders reichlich hat sich der Ertrag der Einkommensteuer gestaltet, wogegen die rechnungsmäßigen Reinerträge derjenigen Staatsinstitute, in deren Besitz sich größere Beträge an Staats- und Reichsschuldverschreibungen und ähnlichen Anlagepapieren befinden, wie die Centralkasse für Genossenschaftswesen und die Seehandlung, durch die Kursrückgänge dieser Papiere gedrückt worden sind. Was die Eisenbahnverwaltung anbetrifft, so hat dieselbe über den etatsmäßigen Ueberschuß hinaus einen Nettoüberschuß von erheblich über 80 Millionen Mark erzielt. Von diesem Ueberschuß sind 50 Millionen Mark entsprechend einem Vermerk im Etat vorweg der Eisenbahnverwaltung zur Befriedigung unvorhergesehener, durch die Verkehrssteigerung bedingter einmaliger Bedürfnisse zur Verfügung gestellt. Dieser ganze Betrag dürfte auch für Zwecke der Eisenbahnverwaltung in Anspruch genommen worden sein, während der Rest von 30 und einigen Millionen nach dem Schuldentilgungsgesetze zur Schuldentilgung bezw. Verrechnung auf bewilligte Anleihen zu verwenden ist.

Oesterreich-Ungarn.

Wie in politischen Kreisen verlautet, sollen die auf den Ausgleich mit Ungarn bezüglichen Verordnungen, die auf Grund des § 14 erlassen werden, am Schlusse dieser oder längstens am Beginn der nächsten Woche kundgemacht werden. Gleichzeitig werden in Ungarn die Ausgleichsgesetze veröffentlicht werden.

Frankreich.

— Die Affäre Dreyfus hat endlich einen vorläufigen Abschluß gefunden. Der Ministerrat hat die Begnadigung Dreyfus' im Prinzip beschlossen, dieselbe ist inzwischen zur Ausführung gelangt. Dreyfus hat seinen Revisionsantrag zurückgezogen.

— Präsident Loubet, der am Dienstag die Bauplätze der Weltausstellung besuchte, forderte in seiner Ansprache die verschiedenen Leiter der Arbeiten auf, den größten Eifer an den Tag zu legen, damit Frankreich im Jahre 1900 seinen Gästen zeige, daß die Nation stark, arbeitsam und einig bleibt und die vorübergehenden Zwistigkeiten sie nicht hindern, ihre Mission zu Gunsten des Fortschritts und des Friedens zu erfüllen.

— Als Gericht für die Verschwörer ist der Senat am Montag unter dem Namen Staatsgerichtshof zusammengetreten. Von den 67 Angeschuldigten wurden 45 vorläufig aus der Untersuchung entlassen, so daß der Staatsgerichtshof sich nur mit zweiundzwanzig Fällen zu beschäftigen haben wird. Unter den Personen, auf die sich der Ablaßbeschluß erstreckt, befinden sich 10 oder 12 Fleischer, sechs Drucker des „Antijuif", drei der Gefährten Guérins, die in den ersten Tagen von der Erlaubnis Gebrauch machten, das „Fort Chabrol" zu verlassen, die Köchin und die drei Männer, die vor einigen Tagen verhaftet wurden, als man sie beim Einschmuggeln von Lebensmitteln ins „Fort Chabrol" auf dem Luftwege ertappte (diese vier sind nur provisorisch auf freien Fuß gesetzt worden), der Sekretär Drumonts und der Administrator des „Drapeau", der zugleich Generalsekretär der Patriotenliga ist. Nach der Geschäftsordnung des Staatsgerichtshofes dürfen nur diejenigen Senatoren bei dem Urteile mitwirken, die allen Sitzungen beigewohnt haben. Es wird sich also sogleich zeigen, wieviele Mitglieder des Oberhauses sich der Beteiligung enthalten wollen. Gleich in der ersten Sitzung des Senates gab es Krawall; man klapperte mit den Pultdeckeln und suchte den Fortgang der Sitzung zu hindern.

Holland.

Die Eröffnung der holländischen Generalstaaten hat am Dienstag stattgefunden. Die Königin Wilhelmine eröffnete die Session mit einer Thronrede, in der es heißt: Die Zustände im Mutterlande und in den Kolonien seien äußerst zufriedenstellend, doch sei in verschiedenen Richtungen eine energische Gesetzgebung dringend notwendig. Die Beziehungen zu den fremden Mächten seien andauernd sehr freundschaftlich. Die Friedenskonferenz, die auf Einladung des Zaren im Haag stattgefunden, habe zum Abschluß wichtiger internationaler Verträge geführt, denen auch die Niederlande zustimmten. Man habe Grund, zu hoffen, daß diese Verträge von allen Mächten unterzeichnet würden.

Portugal.

Die nach Paris gelangenden Pestberichte aus Oporto lauten weit weniger tröstlich, als der Inhalt der Lissabonner Beschwichtigungstelegramme. Insbesondere ist danach die Zahl der Erkrankungs- und Todesfälle erheblich größer, als in den Regierungsdepeschen zugegeben wird. Die französischen Aerzte bezeichnen den portugiesischen Berichterstattungsdienst als lückenhaft und die Pestkrankenpflege als ungenügend. Auch den Sanitätskordon, auf dessen Beibehaltung von den portugiesischen Behörden Gewicht gelegt wird, erklären die Pariser Berichte für eine öffentliche Gefahr, da er die Lebensmittelversorgung der ärmeren Volksklassen erschwere, den Keim einer Hungersnot und damit zusammenhängend einer Verschlimmerung der Seuche in sich berge. Die Beibehaltung des Pestkordons geschehe lediglich den Handelsinteressen Lissabons zu liebe, welch letztere Stadt in Oporto nur die gefährliche Nebenbuhlerin um den kommerziellen Vorrang erblicke. Im Institut Pasteur wird versichert, daß man in dem Serum Yersin, mit dessen Inokulierung in Oporto sehr günstige Erfolge erzielt seien, das spezifische Heilmittel gegen den Pestbazillus besitze.

Kurze Mittheilungen.

— **Aus Westfalen,** 21. Sept. Auf dem kahlen Astenberge, dem Rigi Westfalens, hat es bereits gehörig geschneit; auch in anderen höher gelegenen Gegenden zeigen sich Vorboten eines frühen Winters. Das Wetter bleibt anhaltend kühl und neblig und der fortgesetzte Regen ist stellenweise der Erndte nicht günstig.

— **Fürst Hermann zu Solms Hohensolms-Lich,** Mitglied des Herrenhauses, ist am Samstag zu Lich in Oberhessen an einem Herzleiden gestorben. Vor einigen Jahren war der Fürst in seiner Abwesenheit zum Präsidenten des Herrenhauses gewählt worden, gab aber auf Anfrage des Vicepräsidententen sofort den Bescheid, daß er seines Grsundheitszustandes wegen die Wahl ablehnen müsse.

— Aus Ulm wird gemeldet: **Beim letzten Manövertag** geriet im Walde bei Weissach der Soldat Wiedmann des Ulmer Inf.-Regts. infolge einer unvorsichtigen Wendung direkt vor die Mündung des Gewehres eines hinter ihm knienden Kameraden, der eben Feuer gab. Der Patronenpfropfen durchbohrte den Kopf des Wiedmann, der sofort tot war. Der Verunglückte wäre jetzt zur Reserve entlassen worden.

— Der bekannte **Bankier Max Arendt** in Berlin hat am Dienstag, als er wegen Anklage der Bewucherung des entmündigten Cirkusdirektors Ernst Renz verhaftet werden sollte, einen Selbstmordversuch begangen, indem er sich ein Rasirmesser in die Brust stieß.

— **Posen,** 19. Septbr. Die Morgenblätter melden: In Siedler bei Kostschin ist eine Frau mit ihren 4 Kindern nach dem Genuß giftiger Pilze gestorben, der Ehemann schwer erkrankt.

— Kurz **vor der Hochzeit erschossen** hat sich im Walde bei Tilsit der Rittmeister Felix Graf von Rittberg, Chef der 5. Schwadron des in Tilsit garnisonierenden Dragoner-Regiments. Er hatte einen Spazierritt in den Wald unternommen und dort durch einen Revolverschuß in die Brust seinem Leben ein Ende gemacht, nachdem er noch zuvor sein Pferd in der Nähe des Thatortes an einen Baum angebunden hatte.

— In Kematen bei Zirl im Innthal **entgleiste** von dem aus dem oberen Innthale kommenden Personenzuge der vorletzte Wagen und stürzte um. Ein Reisender, welcher aus dem Wagen herausprang, wurde getötet; vier Reisende wurden verletzt.

— **Von einem verheerenden Sturme** wurde die Küste von Neufundland heimgesucht. Die Schiffahrt und die Fischerei erlitten ungeheuren Schaden. Nach den bisherigen Meldungen sind 26 Personen umgekommen.

— In Penecy-les-Forges bei Charolles hat ein **furchtbares Familiendrama** eine ungeheure Erregung unter der Bevölkerung hervorgerufen. Der 31jährige Schneidermeister Serwy ermordete in einem Eifersuchtsanfalle mit einer riesigen Eisenstange seine 26jährige Frau und seine beiden sieben- bezw. fünfjährigen Söhne. Die Leichname sind furchtbar zugerichtet, die Köpfe bilden nur noch unkenntliche Klumpen. Der Mörder wurde am nächsten Morgen erhängt gefunden.

— 145 Millionen Mark zieht England jährlich aus seiner **Hochseefischerei**, während Deutschland nur — 5 Millionen Mk.

gewinnt! Norwegen erbeutet für etwa 20 Millionen, Frankreich für etwa 15 Millionen Mark.

— **In Amors Fesseln** befindet sich gegenwärtig Mr. Frank Gould, der als Sprößling seines reichen Vaters nach amerikanischem Sprachgebrauche dereinst mindestens seine zwölf Millionen Dollars werth sein wird. Seine Verlobte, Miß Lulu Shegard, ist eine einfache Choristin, welche mit einer englischen Truppe in Newyork Vorstellungen gab. Bis zur Stunde schwört Mr. Frank Gould, er ziehe den Tod einer Trennung von seiner Angebeteten vor. Sein Vater ist außer sich darüber.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 22. Septr. (Besitzwechsel.) Die Langenbach'sche Dampfziegelei hierselbst ist vor einigen Tagen durch Kauf in den Besitz des Bautechnikers Otto Steinmetz zu Elberfeld übergegangen. Der Kaufpreis beträgt, wie wir hören, 106000 Mark.

* **Laasphe,** 22. Septr. (Jagdglück.) Einen kapitalen Hirsch (Zwölfender) erlegte vor einigen Tagen im Herbertshäuser Jagdrevier Herr Buchhalter Lack von Friedrichshütte. Das stattliche Thier hatte ein Gewicht von 193 Pfd.

Erndtebrück, 22. Septr. Das anhaltende Regenwetter fängt an, für die hiesigen Landwirthe recht bedenklich zu werden. Es steht noch sehr viel Halmfrucht draußen, die fast ausnahmslos dem Verderben ausgesetzt ist, wenn nicht recht bald bessere Witterung eintritt. Auch die Grummeterndte ist zum größten Theil verdorben.

Gladenbach, 21. Septr. Unsere Einquartierung wäre nun glücklich für dieses Jahr durch und werden sich namentlich die Hausfrauen darüber freuen. Dieses Hasten und Jagen von einer Mahlzeit zur anderen, wenn plötzlich 5—6 Mann Zuschuß kommen, ist keine Kleinigkeit. Dann läßt der Stolz der Hausfrau nicht zu, daß es an etwas fehlt, und wird für den Vaterlandsvertheidiger in Friedenszeit stets das Beste herbeigeholt. Wenn man sieht, wie die armen Teufel ihr schweres Gepäck aufladen und denkt, wie sie den halben Tag Uebungen machen müssen, dann ist man reichlich entschädigt für alle Mühe und Arbeit in dem Gedanken, Du hast deine Schuldigkeit gethan und der Soldaten Loos erleichtern helfen. Wenn die Strapazen Tags über noch so groß waren und die Soldaten kommen in ein gutes Quartier, dann ist alles Leid vergessen. Wir haben in diesem Jahre ein militärisches Schauspiel erlebt, wie es unsre Gegend noch nie gesehen hat. Von Morgens 6 Uhr ab zog das Militär durch den Ort und waren fast alle Waffengattungen vertreten. Der Durchzug dauerte bis gegen 9 Uhr, dann kamen die Wagen mit Lebensmitteln für Menschen und Vieh. Ueber 100 Einspänner und Zweispänner, unter militärischer Eskorte, zogen vorüber und war es bereits Mittag, als man sagen konnte, jetzt ist's zu Ende. Es war ein ereignißreicher Tag, alle Fabriken waren geschlossen, Alt und Jung zog hinaus ins Manöver. Zum Biwak für die Nacht war Weidbach und Roßbach vorgesehen, aber Dank der Truppen, die sich bis Weidenhausen zurückschlagen ließen, wurde das Biwak dort errichtet und wir hatten es in nächster Nähe. Herrlich war es anzusehn: die vielen Feuer, das Abkochen der berühmten Erbswurst, und wie sie dann Truppweise zusammen lagen und sich ihr Selbstgekochtes schmecken ließen. Der Platz für das Biwak war schön gewählt, die prachtvolle Chaussee und an beiden Seiten, so weit das Auge reicht, Soldaten, Zelte und Wachtfeuer. Am Berge her zog sich das Lager der Artillerie und Husaren; wie friedlich lag Roß und Mann zusammen. Doch darf ich auch nicht vergessen, der herrlichen Musik zu gedenken, die Soldat und Civilist durch ihre munteren Weisen erfreute. Dabei sahen wir verschiedentlich, wie die Soldaten auf dem Stoppelacker ein Tänzchen riskirten, worüber sich selbst die Vorgesetzten freuten. Hoffentlich brauchen die Marssöhne keine Vergnügungssteuer zu zahlen, sonst ohweh Portemonnaie, das vorm Manöver von Muttern frisch gespickt ward! — Alles in allem: Wir haben hier einen Krieg im Frieden mitgemacht und einen kleinen Begriff bekommen, wie es im wirklichen Kriege zugeht.

Verschiedenes.

Reden, 21. September. Wie schon berichtet, ereignete sich am Samstag in der Mittagsstunde auf der Kgl Grube Reden im Saarrevier ein bedauerlicher Unglücksfall, dem neun Menschen zum Opfer gefallen sind. Die Meldung hiervon verursachte in unserer Ortschaft begreifliche Aufregung, da man anfänglich die Namen der Verunglückten nicht erfahren konnte und daher viele Familien um das Leben ihres unter Tage arbeitenden Ernährers bangten. Das Unglück ereignete sich in dem als sehr schlagwetterreich bekannten Flöze Heiligenwald, wo man am Samstag damit beschäftigt war, von der 1. nach der 2. Tiefbausohle eine Wetterstrecke zum Durchschlag zu bringen. Durch Sprengschüsse war die Kohle in Brand geraten, man mußte daher, um den Brand ersticken zu können, durch schnell aufgeführte Dämme von der Luftzufuhr abschneiden, um so durch Mangel an Sauerstoff das weitere Umhergreifen des Brandes zu verhüten. Mit dieser Arbeit waren zwei Steiger und acht Bergleute beauftragt. Die Wetterzuführung nach der Unfallstelle mußte unterbrochen werden, weil andernfalls die Ausführung der Arbeiten infolge des Qualms nicht möglich gewesen wäre. Die Abdämmung war fast beendet, als sich das schreckliche Unglück ereignete. Es waren zwei Dämme aufzuführen, der Raum zwischen den beiden Schutzmauern war mit Sand ausgefüllt, und es war nur noch das Verputzen der Mauerfugen des zweiten Dammes zu erledigen, wodurch der luftdichte Abschluß bewirkt werden sollte. Inzwischen hatten sich aber schlagende Wetter in der Arbeitsstrecke angesammelt, die wohl mit dem Brandherd in direkte Verbindung gekommen sein müssen, wodurch sie zur Explosion gebracht wurden. Mit furchtbarer Gewalt wurde das Mauerwerk beider Dämme auseinandergesprengt, und die am Ort Arbeitenden wurden von den umherfliegenden Steinen und von dem Luftdruck in entsetzlicher Weise zerstückelt. Nach der Katastrophe wurden sofort die Rettungsarbeiten unternommen. Ein grauenhaftes Bild bot sich den Bergleuten, die zuerst bis zur Unfallstelle vordrangen. Durcheinandergeschleudert lagen die Leichen der Verunglückten im Schacht, von einem Körper fehlte der Kopf, von einem anderen die Beine oder Arme, bei einem war der Brustkasten weggerissen, sodaß die inneren Organe bloß lagen ꝛc. ꝛc. Die Leichen wurden zu Tage geschafft und in einem Hüttengebäude aufgebahrt. Was das Unglück noch verschlimmert, ist, daß sämmtliche Verunglückte bis auf einen verheiratet sind und zum Teil starke Familien hinterlassen. Wie durch ein Wunder ist der Steiger Fremgen mit dem Leben davongekommen. Bis kurz vor Fertigstellung des Dammes hatte er an der Unfallstelle verweilt. Da die Arbeiten bis auf die letzte Vorrichtung beendet waren, verließ er mit dem aufsichtführenden Berginspektor den Schacht und rief seinem Kollegen Nau noch zu, er möge doch mitkommen. Dieser antwortete, er komme sofort nach. Kaum hatte sich Fremgen eine kurze Strecke entfernt, als mit einem Male die Explosion erfolgte. Fremgen wurde durch die starke Lufterschütterung mehrere Meter weit fortgeschleudert, kam aber ohne erhebliche Verletzungen davon, ebenso der Bergbeamte, der sich schon weiter von der Unfallstelle entfernt hatte. Der Jammer der Hinterbliebenen beim Anblick der furchtbar verstummelten Leichen war herzzerreißend. Die Arbeiten zur Eindämmung des Brandes mußten fortgesetzt werden. Man kann sich wohl denken, mit welchen Gefühlen die Ersatzmannschaft sich nach dem gefährlichen Posten begab. Glücklich wurden diesmal ohne Unfall die Dämme vollendet. In der Nacht zum Sonntag erfolgte jedoch eine abermalige Explosion, wobei zum Glück Niemand in der Nähe weilte, sodaß die zweite Explosion keine weiteren Folgen hatte. Zum dritten Male ist man jetzt damit beschäftigt, die Dämme zu vollenden.

— **Durch seinen treuen Hund** ist der jüngst ergriffene Mörder Schuhmacher Gönczi verraten worden und der Polizei in die Hände gefallen. Seine in Rio de Janeiro erfolgte Verhaftung erregt in Berlin außerordentliches Aufsehen. Vor zwei Jahren mietete Gönczi einen Laden in Berlin in einem Hause, das einer 71jährigen Frau Schulze, bekannt als die „Gipsschulzen", gehörte und dessen erste Etage von ihr und ihrer 53jährigen Tochter bewohnt wurde. Am 14. August 1897 morgens stellte sich Gönczi den Hausbewohnern als Vicewirt vor und erzählte ihnen, daß Frau Schulze mit ihrer Tochter nach Italien gereist sei. Dann ließ er Erde an das Haus fahren und durch ein Kellerfenster in den Keller werfen, um die Opfer, die er nach dem Keller geschafft hatte, oberflächlich zuzudecken. Wenige Tage nachher verschwand er aus Berlin, und erst als seine Abwesenheit auffiel, ging man an die Untersuchung des Hauses, wobei man die furchtbar zugerichteten Leichen der beiden Frauen im Keller fand. War es schon ein starkes Stück, daß ein solcher Mord im Herzen der Stadt — Königgrätzerstraße — stattfinden und daß der Mörder sich noch Tage lang nachher in dem Hause aufhalten konnte, so mußte es nachher noch mehr Staunen erregen, daß man seiner nicht habhaft werden konnte, obwohl weder Mühe noch Kosten gespart wurden und Gönczi unter Umständen die Flucht ergriffen hatte, die seine Entdeckung leicht zu machen schienen. Da nämlich die alte Gipsschulzen ihr ganzes Vermögen auf einer Bank niedergelegt hatte, hatte er nur einige wenige Wertpapiere gefunden und mußte also sehr bald mittellos sein. Außerdem war ihm bei seiner Flucht seine Frau gefolgt und es wurde auch ein weißer Wolfsspitz vermißt, der sonst immer der unzertrennliche Begleiter von Gönczi gewesen war. Obgleich man eigentlich annahm, daß Gönczi den Hund getötet haben würde, wurde doch in allen nach allen Weltgegenden versandten Steckbriefen auf ihn verwiesen, und thatsächlich ist es auch zuletzt dieser Hund gewesen, durch den Gönczi entdeckt wurde. Während man die Flüchtigen überall suchte, haben sie sich, wie sich jetzt herausstellt, im November 1897 sehr ruhig in Antwerpen unter einem falschen Namen auf dem Lloyddampfer „Mainz" nach Brasilien eingeschifft, wo sie sich zuerst in Sao Paulo und dann in Rio de Janeiro niederließen. Die Thatsache, daß diese vielgesuchten Leute in einer unter besonderer polizeilicher Fürsorge stehenden Hafenstadt, wie Antwerpen, sich ungehindert einschiffen konnten, und daß auch durch den Hund nicht die Aufmerksamkeit auf sie gelenkt wurde, ist sehr befremdlich und es scheint, als ob die Antwerpener Polizei da nicht ganz auf der Höhe der Geschicklichkeit gestanden habe. In Rio selbst soll dann ein junger Oesterreicher durch einen Aushang im österreichischen Konsulate, der den Steckbrief des Gönczi und auch die Beschreibung des Hundes enthielt, aufmerksam geworden sein und die Verhaftung veranlaßt haben. Hier stehen wir vor einem psychologischen Rätsel. Derselbe Mann, der zwei Frauen in der grausamsten und überlegtesten Weise abschlachtete, kann sich nicht von seinem Hunde trennen, obwohl er sich sagen mußte, daß durch ihn die Gefahr der Entdeckung ungemein vergrößert wurde. In allen Zeitungen hat damals gestanden, es läge die Vermutung vor, daß er von seinem weißen Wolfsspitz begleitet sein würde, und Gönczi hat das sicherlich auch gelesen. Trotzdem hat er sich nicht entschließen können, sich seiner zu entledigen. Gönczi und seine Frau, gegen die übrigens bis jetzt ein Beweis der Beteiligung nicht vorliegt und die vielleicht erst nachträglich von dem Morde erfahren hat, werden mit einem der nächsten Postdampfer nach Deutschland gebracht werden.

— **Gelsenkirchen,** 21. Sept. Die am dichtesten bevölkerte Stadt des rheinisch-westfälischen Industriebezirs dürfte Gelsenkirchen sein. Es zählt nämlich gegenwärtig rund 35000 Einwohner, die auf einem Flächenraum von 253 ha zusammengedrängt sind. Es wohnen mithin auf 1 ha durchschnittlich 138, auf einem preußischen Morgen 35 Menschen. Vor 50 Jahren betrug die Einwohnerzahl nur 1800, es kamen auf den Hektar also nur 7 Personen. Der eigentliche größere Aufschwung der Stadt datiert erst aus der Mitte der sechziger Jahre, wo die benachbarten Kohlenzechen in Betrieb kamen und zahlreiche Arbeiter aus allen Gegenden Deutschlands heranzogen. 1878 zählte die Stadt bereits 14000, zehn Jahre später 23000 Einwohner. Vor dem Baue der Köln-Mindener Eisenbahn, dem die Anlage der Zechen „Dahlbusch", „Hibernia", „Rhein-Elbe", „Konsolidation" bald folgte, war Gelsenkirchen ein Kirchdorf mit etwa 800 Seelen, das dem Amte Wattenscheid zugeteilt war. Heute bildet es einen selbständigen Stadtkreis inmitten einer großen Anzahl dichtbevölkerter Landgemeinden mit städtischem Gepräge. Der Straßenverkehr und das Geschäftsleben in der Stadt bieten schon jetzt das Bild einer Großstadt.

— **Ein versteinerter Mensch** wurde vor kurzem im Missouriflusse in Nordamerika, nicht weit von der Mündung des Judithflusses, aufgefunden. Die Arme der Leiche sind auf der Brust gekreuzt, die Hände durch einen Riemen gefesselt, es liegt also vielleicht ein Verbrechen vor, das vor mehreren Jahrzehnten begangen sein muß. Der ganze Körper ist verkieselt und, mit Ausnahme einiger kleiner Löcher und Risse, so ausgezeichnet erhalten, daß man ein Werk von Künstlerhand vor sich zu haben glaubt, die feinen Runzeln der Hände der Füße und des Gesichts sind tadellos ausgebildet. Bei genauerer Untersuchung stellt sich heraus, daß eine Versteinerung vorligt, die durch heiße, kalk- und kieselsäurehaltige Quellen, die in den Judithfluß sich ergießen, bewirkt sein muß. Der glückliche Finder, ein mittelloser Arbeiter, ist auf dem besten Wege, sich durch Ausstellung des Naturwunders ein Vermögen zu verdienen.

Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

Sonntag, 24. September 1899.

8 Uhr: P. Adams.
10 Uhr: P. Groos. Kollekte für das Rettungshaus in Overdyk.

Bekanntmachung.

Nachstehender Paragraph der Straßenpolizeiordnung für die Stadt Laasphe:

§ 14.

„Die Düngerstätten innerhalb der Stadt müssen beckenartig angelegt, ausgemauert, außerdem mit einer in Sohle und Wand wasserdicht hergestellten überdeckten Jauchegrube versehen, überhaupt so eingerichtet sein, daß Jauche weder in noch neben der Düngerstätte, sondern in der Jauchegrube sich ansammelt, und daß zu keiner Zeit und unter keinen Umständen Jauche abfließen kann, selbst wenn sie aus einer angrenzenden Düngerstätte zugeflossen sein sollte."

wird hiermit nochmals in Erinnerung gebracht. Uebertretungen werden bis 30 Mark, eventuell verhältnißmäßiger Haftstrafe, polizeilich geahndet.

Laasphe, den 21. September 1899.

Die Ortspolizeibehörde
Koop.

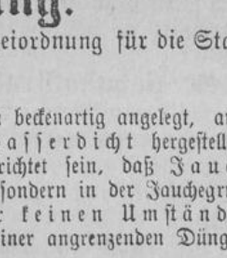
Fr. Benfer, Laasphe

empfiehlt sein reiches Lager einfacher und eleganter

Möbel- Spiegel- und Polsterwaaren,



unter Garantie solider Arbeit.



Teppiche, Tischdecken, Läufer- und Möbelstoffe, Gardinen und Rouleaux in schöner Auswahl.

Ferner empfehle als Geschenke:
Geschnitzte u. gedrehte Holzwaaren. Claviersessel,
Nähtische, Rauchtische, Salontische, Servirtische, Tabletts, Blumentopfständer, Nippesständer, Wandbretter, Etageren, Zeitungsmappen, Garderobenhalter ꝛc.

Fertige Stickereien
Damentaschen, Schulranzen, Hosenträger ꝛc.
Rohrsessel und Blumentische.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem schmerzlichen Verluste meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres Vaters, Bruders, Schwagers und Schwiegersohns

Ludwig Jung,

ferner für die reichen Kranz- und Blumenspenden, insbesondere der Laaspher Feuerwehr sagen wir Allen unseren tiefgefühltesten Dank.

Laasphe, 21. Septr. 1899.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Münsterischer Anzeiger
Münster i. Westf.
2 Ausgaben täglich
in größtem Format
Auflage 19500 Exemplare
Bezugspreis:
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Inserate aus dem Reg.-Bez. Münster 15 Pf., aus weiteren Bezirken 20 Pf. die Zeile finden wirksamsten Erfolg.

Bestellungen auf
Weißkraut, Rothkraut und Wirsing
werden von jetzt ab entgegen genommen.
Laasphe. *L. Dresler.*

Kupferne Waschkessel,
transportabel und zum Einmauern, in größter Auswahl und zu äußerst billigen Preisen stets vorräthig bei
Em. Weigel,
Kupferschmiederei,
Biedenkopf.

Betten in jeder Preislage,
Kleiderschränke,
Sophas und Divans,
Büffets und Vertikows,
Kommoden und Tische,
Stühle und Spiegel,
Küchenschränke, Küchentische,
Seegras- und Wollmatrazen,
Kinderwagen, Rohrsessel,
Rohrsessel mit Nachtstuhleinrichtung,
Blumentische, hochelegant,
Schließkörbe, Papierkörbe,
Gartenstühle und Tische
empfiehlt bei mäßigen Preisen und leichten Zahlungsbedingungen
J. Friebertshäuser.
Schreinerei und Möbelhandlung.
Gladenbach.

Dessert- u. Stärkungsweine
Malaga, Sherry, Portwein
untersucht und begutachtet
in 3 Flaschengrössen bei:
Laasphe. **Frau Wilh. Hoch,**
Delicatessenhandlung.

Tanzbelustigung
findet am **24. September cr.** statt bei
Gastwirth
Adolf Haßmannshausen
in **Hesselbach.**

Flüssige
Broncetinctur
zum Selbstbronciren aller Gegenstände in Fläschchen von 25 und 50 Pf. stets vorräthig bei
Anstreicher **Heinr. König,**
Erndtebrück.

Eine neue Sendung hochfeiner **Herren-Anzüge** nach den neuesten Mustern gearbeitet von M. 15 an,
Burschen-Anzüge von 10 M. an,
Kinder-Anzüge „ 2 „ „
Hochfeine **Herren-Ueberzieher** und **Kaisermäntel** von 15 M. an,
Buxkin-Hosen „ 4 „ „
Zwirn-Hosen „ 1,50 „ „
Gestreifte Hemden „ 1 „ „
Unterhosen „ 70 Pf. „
Loden-Joppen „ 5 M. „
u. s. w. empfiehlt
S. Bettelheiser,
Laasphe.

Für ein besseres
Putz- und Modewaarengeschäft
werden **Lehr-** und ein junges **Dienstmädchen** gesucht.
Wo? zu erfragen bei der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Prima
Weißkraut, Rothkraut, Wirsing und Möhren
trifft in Waggonladungen hier ein.
Bestellungen nehme entgegen.
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Nachstehender Auszug
aus der Regierungs-Polizei-Verordnung

„Auf Grund des § 136 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 wird unter Aufhebung der Regierungs-Polizeiverordnung vom 14. Mai 1881 (A.-Bl. S. 158) mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks folgende Verordnung erlassen:

§ 2. Zur Abend- und Nachtzeit muß jedes Fuhrwerk bei dem Verkehr auf öffentlichen Straßen und Wegen mit mindestens einer hellbrennenden Laterne versehen sein, welche vorn an der linken Seite desselben so angebracht sein muß, daß ihr Schein dem Entgegenkommenden deutlich erkennbar ist. Ebenso muß jedes Fuhrwerk, welches zur Abend- und Nachtzeit auf öffentlichen Straßen oder Wegen stehen bleibt, mit einer hellbrennenden Laterne versehen sein.

§ 3. Als Abend- und Nachtzeit im Sinne dieser Verordnung gilt die Zeit eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang und eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang.

§ 4. Den vorstehenden Beschränkungen sind diejenigen ländlichen Arbeits-Fuhrwerke nicht unterworfen, welche zu einem wirthschaftlichen Zweck benutzt werden, so lange dieselben innerhalb des Bezirks der Landgemeinde, in welcher das Fuhrwerk gehalten wird, und innerhalb der Feldmark der unmittelbar angrenzenden Landgemeinden verbleiben und sich nicht auf der Chaussee befinden.

Bei dem Verkehr bezw. bei dem Stehenbleiben auf der Chaussee müssen auch diese ländlichen Arbeitsfuhrwerke zur Abend- und Nachtzeit mit einer hellbrennenden Laterne versehen sein. Dieselbe ist entweder an der linken Seite des Fuhrwerks in der im § 2 angeordneten Weise anzubringen oder von dem Führer vor dem Wagen herzutragen.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Haftstrafe tritt, bestraft.

Arnsberg, den 5. Februar 1894.

Der Regierungs-Präsident.
gez. Winzer.

wird hierdurch wiederholt in Erinnerung gebracht."

Laasphe, den 18. September 1899.

Die Polizeiverwaltung.
Koop.

Aufgebot.

Auf Antrag des Schmieds August Rothenpieler in Banfe wird der Hypothekenbrief über die Band 8 Blatt 388 des Grundbuchs von Banfe in Abtheilung III unter Nr. 13a und 13b auf Grund der vollstreckaren Zahlungsbefehle vom 17. November / 15. Dezember 1885 eingetragenen Posten von 145 Mark Judikat und 18,25 Mark Judikat nebst Zinsen und Kosten aufgeboten.

Der unbekannte Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermine

den 12. Januar 1900, Vormittags 10½ Uhr

seine Rechte bei uns anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Urkunde für kraftlos erklärt werden wird.

Laasphe, den 17. September 1899.

Königliches Amtsgericht.

Freiwilliger Verkauf.

Die Wittwe Gastwirth Breuer zu Leimstruth läßt **Montag den 2. October d. Js., Nachmittags 2 Uhr** die Parzellen Flur IV Nr. 98/47, 154/47, 105/48, 106/48 der Steuergemeinde Balde, circa 33 Morgen groß, wovon 12 Morgen 5- und 4jährige sehr schöne **Fichtenpflanzung**, und aus der Parzelle Flur IV aus 103/48 circa 10 Morgen **gutes Ackerland**, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zum Verkauf aussetzen.

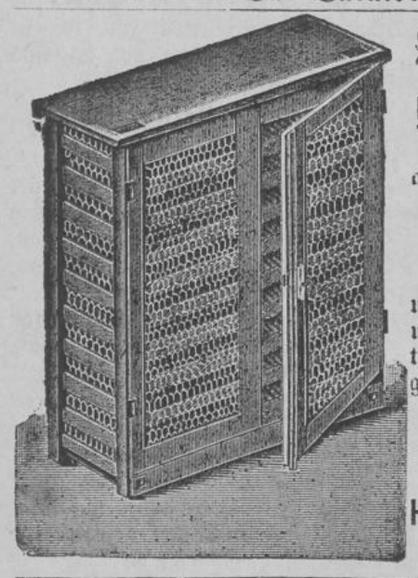
Leimstruth, den 18. September 1899.

Landwirtsch. Winterschule zu Laasphe.

Der Unterricht der landw. Winterschule beginnt am **2. November cr.** Aufnahme finden nicht allein diejenigen Schüler der Anstalt, welche bereits den vorigen Winterkursus durchgemacht haben, sondern auch solche der Volksschule entwachsene junge Leute, welche noch keinen Kursus an der landw. Winterschule absolviert haben. Der Unterricht wird nach dem von den Organen der Provinz festgellten Normal-Lehrplan ertheilt. Anmeldungen nimmt Herr Domaineninspektor Jonas entgegen, welcher auf Wunsch auch bereit ist, neu Aufzunehmenden geeignete Kosthäuser nachzuweisen.

Berleburg und Laasphe, 16. September 1899.

Das Curatorium der Winterschule.



Obstaufbewahrungsgestelle und Schränke

D. R.-G.-M. No. 117410.

aus trockenem, **vollständig** geruchlosem **Pappelholz.**

= Mehrfach prämiirt. =

Neuheit: Obst-Aufbewahrungsschrank mit Drahtumwehrung, zerlegbar, mit Schloß. **Praktisches Geschenk**, sicherster Schutz gegen Obstentwendung, unentbehrlich für jede Hausfrau.

— Gesetzlich geschützt. —

Vertreter:

H. Schmidt, Schreinermstr.,
Feudingen i. Westf.

Pampana,

sehr feine und milde unsortirte
Vorstenlanden-Cigarre
100 Stück Mk. 6.—
Bei Abnahme von 300 Stück per Post franco
empfehlen
Achenbach & Schäfer,
Cigarren-Versandt-Geschäft
Hagen i. W.
Fernsprecher Nr. 318.

Das
Bürgerliche Gesetzbuch

tritt am 1. Januar 1900 in Kraft und ist somit
unentbehrlich für Jedermann.
Dasselbe fein in Leinwand gebunden, 284 Seiten mit ausführlichem Sachregister zu dem **enorm billigen Preise von 60 Pfg.** (nach auswärts franco gegen Einsendung von 80 Pfg.) vorräthig bei
Laasphe. **W. Jung.**

Freiwillige Versteigerung.

Den Nachlaß Sr. Durchlaucht des zu Emmaburg bei Laasphe verstorbenen Prinzen Wilhelm zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, bestehend aus:

Juwelen, Gold- und Silbersachen, plattirte und versilberte Gegenstände, Möbel, Spiegel, Bilder, Glas, Porzellan, Teppiche, Decken, Vorhänge, Haus- und Leibwäsche, Kleidungsstücke, Bücher, Ausschmückungsgegenstände, Portefeuillewaaren, Schreibmaterial, Cigarren und Rauchmaterial, Reiserequisiten, Schirme, Stöcke, Wein- und Holzvorräthe u. s. w.

werde ich im Auftrage des Bevollmächtigten der Erben des genannten Prinzen

am 25. September d. J., Vormittags 9 Uhr

beginnend, auf der Emmaburg dahier öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern.

Laasphe, den 13. September 1899.

Strack,
Gerichtsvollzieher.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben Vaters und Schwiegervaters

Jacob Göbel

zu Laaspherhütte, sowie für die vielen Kranzspenden und dem Laaspherhütter Gesangverein für die erhebenden Gesänge am Grabe sagen wir Allen unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Für
Zahnkranke

bin ich
Montag den 25. September
in Laasphe, Restaurant Freudenberg (zum Schloßberg) anwesend.
Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Segeltuch- und Ledergamaschen, Einlegesohlen, Gewehröl, Rucksäcke,

Ia. Waffen u. Lederfett
empfiehlt billigst
Emil Dürsch,
Erndtebrück.

Schlafdecken,
Pferdedecken,
Kuhdecken,
Regendecken
empfiehlt in großer Auswahl:
Fr. Benfer, Laasphe

Für Rekruten

empfehle alle Sorten **Bürsten** in dauerhafter, selbstverfertigter Waare. Ebenso empfehle: **Klopfpeitschen, Putzleder, Knopfgabeln** 2c. 2c. zu äußerst billigen Preisen.
Laasphe. **Werner Schäfer,**
Bürstenmacher.

Oefen und Heerde

von der Friedrichshütte liefert zum Hüttenpreise
Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Kriegerverein Erndtebrück

Sonntag den 1. October, Nachmittags 3 Uhr
außerordentliche
Generalversammlung
im Vereinslocal bei Wirth Saßmannshausen.

Tagesordnung:
1. Neuwahl des Vereinsvorsitzenden für den Rest der Wahlperiode des verstorbenen Vereinsvorsitzenden Kameraden Belz.
2. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Gesellschaft „Erholung" zu Laasphe.

Sonntag den 24. September cr., Abends 8½ Uhr im Vereinslokal bei Herrn L. Koch
Generalversammlung.

Tagesordnung:
1. Rechnungslage pro 1898/99.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Anmeldung neuer Mitglieder.
4. Vereinsangelegenheiten.

Um recht zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Geschäftsverlegung.

Mit dem heutigen Tage habe ich mein **Putz- und Modewaarengeschäft** in das Haus des Herrn Dürr
Bahnhofstraße 13
neben Herrn Metzger Louis Mengel verlegt. Ich werde bestrebt sein, das mir seither entgegen gebrachte Vertrauen auch fernerhin zu erhalten.

Laasphe, 15. Septr. 1899.

Hochachtungsvoll!
Emilie Baumann,
Modistin.
Bahnhofstraße 13.

Postkarten

in wirklicher Photographie mit Selbstportrait oder dem Bilde der Angehörigen 2c. werden in denkbar bester Ausführung und in wenigen Tagen nach jedem eingesandten Bilde zu billigsten Preisen angefertigt. Bestellungen nimmt entgegen
Laasphe. **A. Hanggarth.**
Buchhandlung.

Neue Salzgurken,
Neue Essiggurken,
Preisselbeeren,
Neue holl. Voll-Heringe
empfiehlt billigst
Aug. Burggraf,
Biedenkopf.

Weißkraut, Rothkraut Wirsing und Möhren,
für Oktober lieferbar, empfiehlt zum billigsten Tagespreis und nimmt jetzt schon Bestellungen entgegen
Laasphe. ***Fr. Metz.***

Zur **Herbstbestellung** empfiehlt
Sauerländer Saatroggen,
Staudenroggen,
Siegerländ. Haubergsroggen.
A. Nilasch Nachfolger,
Berleburg.

Thomasphosphatmehl und Kainit

einzeln und in Ladungen liefert nach jeder Bahnstation
A. Nilasch Nachfolger,
Berleburg.

Für eine perfecte
Putzmacherin

welche sich selbstständig machen will, findet sich in
Gladenbach
die passendste Gelegenheit. Derselben wird in einem Laden an der Hauptstraße ein großes Schaufenster unentgeltlich zur Verfügung gestellt, auch kann dieselbe im Hause Arbeits- und Wohnzimmer, überhaupt volle Pension billig haben und durch die Familie mit dem Kundenkreis bekannt gemacht werden.

Nähere Auskunft unter F. an die Exped. dieses Blattes.

10—15 fleißige Arbeiter

finden auf den Gladenbacher Dachschiefergruben gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung.
Die Verwaltung.

Jugendliche und erwachsene
Arbeiter

finden dauernde und lohnende Arbeit bei
Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Einen
Schuhmachergesellen

sucht **Heinr. Jung** in Müsen
Kreis Siegen.

Zwei
Schuhmachergesellen

für dauernde Beschäftigung können sofort eintreten bei
Laasphe. **Fr. Schäfer.**

Mehrere tüchtige
Anstreichergehülfen

auf sofort gesucht.
Erndtebrück. **W. Frank.**

Ein Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat, das **Klempnerhandwerk** zu erlernen, kann unter günstigen Bedingungen sofort eintreten bei
Wilh. Schuppert, Klempner,
Laasphe, Bahnhofstraße.

Als **Lehrling** für sofort junger Mann aus guter Familie gesucht von **Oscar Bomberg,**
Gladenbach.

Suche für Weihnachten ein sauberes
Mädchen,

welches schon gedient hat und die Hausarbeit gründlich versteht.
Frau Kreisphysik. Lachmann,
Biedenkopf.

Gesucht zum 1. Oktober ein ordentliches, einfaches, evangel. **Mädchen.** Zu erfragen bei
Frau Theis,
Siegen, Coblenzerstr. 13.

Ein ordentliches **Dienstmädchen** zu November oder 1. Dezbr. gegen hohen Lohn gesucht.
Frau Otto Dessel,
Siegen, Schulplatz 3.

Putzfrau

zum Reinigen des Arbeiter-Saales gesucht von
Gustav Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Hierzu Nr. 38 des Illustr. Familienbl